Namslauer Stadtblatt.

Amtlicher Anzeiger für die städtischen Behörden.

Erscheint wöchentlich 2mal: Dienstag u. Sonnabend. Inserate, die einspaltig. Corpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., Auswärtige 15 Pfg. werden für die Dienstag-Nummer bis Montag vorm. 11 Uhr und für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vorm. 11 Uhr angenommen.

Sechsanddreißigster Jahrgang.

Postzeitungs-Preisliste Seite 258.

Preis pro Quartal 1 Mk., in's Haus geliefert 1 Mk. 15 Pfge. — Alle Kaiserlichen Postanstalten nehmen Bestellungen für den Pränumerationspreis incl. Abtragsgebühr von 1 M. 26 Pf. an.

Nr. 11. | Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Oskar Opitz, Namslau. | Namslau, Dienstag den 5. Februar. | Druck, Verlag und Expedition: Oskar Opitz, Namslau. | 1907.

Das Märchen von der Abänderung des Reichstagswahlrechts.

Von Zeit zu Zeit taucht immer wieder die Behauptung auf, die verbündeten Regierungen planten eine Abänderung des bestehenden allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechtes zum Reichstage, obwohl sich gewiß noch niemals ein positiver Anhalt dafür hat entdecken lassen, daß man in den Kreisen der deutschen Bundesregierungen in der Tat an eine Rückwärtsrevidierung des geltenden Reichstagswahlrechtes denkt. Auch im Zusammenhange mit dem jüngsten Wahlkampfe im Reiche war wieder einmal das Gerücht ausgesprengt worden, man gehe regierungsseitig mit einer Abänderung des Reichstagswahlrechtes um, und zwar hat der Generaldirektor des Norddeutschen Lloyd, Ballin, Anlaß zur Entstehung dieses Gerüchtes gegeben, indem er in einer Rede über die Reichstagswahlen seinem Bedauern darüber Ausdruck verlieh, daß so wenig Männer der werbenden und schaffenden Arbeit im Reichstage säßen. Da nun Herr Ballin als einer der Vertrauensmänner des Kaisers gilt, so wurde diese seine Rede alsbald von verschiedenen Seiten dahin gedeutet, als stecke hinter ihr etwas besonderes, als ein Anzeichen, daß man an den maßgebenden Berliner Stellen sich mit dem Gedanken einer Abänderung des Reichstagswahlrechtes im reaktionären Sinne trage. Es hieß, man plane eine Aenderung des Reichstagswahlrechtes dahin, daß die Zahl der Abgeordneten entsprechend der seit 1869 erheblich gewachsenen Bevölkerung vermehrt werden soll, und zwar sollen diese neuen Abgeordneten aus der Wahl der Einzellandtage hervorgehen. Da in diesen die bürgerlichen Parteien die Führung haben und den Ausschlag geben, würden sie für eine bessere Berücksichtigung der Interessen ihres heimatlichen Bundesstaates im Reichstage sorgen, als dies jetzt geschehen könne, wo der Reichstag immer nur aus den Interessen der reinen politischen Parteien heraus seine Entschließungen faße. Von der offiziösen „Nordd. Allg. Ztg." ist nun bereits mit aller Entschiedenheit erklärt worden, es bestehe nicht im Entferntesten ein derartiges Projekt, trotzdem geht man in einem Teile der oppositionellen Presse mit diesem angeblichen Plane noch immer krebsen, und ist er namentlich für die Stichwahlen zum Reichstag nach Kräften ausgenützt worden. Es mag ohne weiteres zugegeben werden, daß es bürgerliche Kreise gibt, welche angesichts des bisherigen drohenden Anschwellens der sozialdemokratischen Reichstagssitze mit dem Gedanken einer Einschränkung des jetzigen Reichstagswahlrechts liebäugeln, und vielleicht sind es nicht nur Leute von der äußersten Rechten, welche eine derartige Forderung aufstellen, aber zweifellos steht man ihr auf Seiten der Regierung — um es zu wiederholen — durchaus fern. Und gerade der jetzige Zeitpunkt wäre sicherlich der am schlechtesten gewählte Moment zu einem solchen wahlpolitischen Experiment; die bürgerliche Wählerschaft hat soeben durch ihren schönen Sieg über die Sozialdemokratie bei den Reichstagswahlen gezeigt, daß sie es auch ohne Abänderung des gegenwärtigen Reichstagswahlrechtes noch immer versteht, mit den „Genossen" fertig zu werden, wenn dies wirklich einmal Not tut, und der hingebende patriotische Eifer, mit welchem die kaiser- und reichstreuen Reichsbürger jetzt ihre Wahlpflicht ausübten, konnte nur mit höchster Genugtuung erfüllen. Das wäre aber ein schlechter Lohn für die bewiesene Wahlfreudigkeit des Bürgertums, wenn nun die Regierung an der Errungenschaft des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts herumbohren wollte, es würde dann in weiten Schichten des deutschen Volkes wie ein Mehltau auf die am 25. Januar freudig emporgeschossene nationale Gesinnung fallen. Aber eine solche Torheit kann man dem Bülow'schen Regime doch nicht zutrauen, und die Versicherungen der Berliner offiziösen Blätter, es falle der Regierung nicht ein, das ihr zugeschriebene Attentat auf das Wahlrecht zu begehen, haben daher begründeten Anspruch darauf, für vollkommen ernst gemeint aufgenommen zu werden. Man kann deshalb nur wünschen und hoffen, daß das Märchen von der behaupteten reaktionären Maßregel im Stichwahlkampfe weiter keinen Eindruck auf die Wähler der bürgerlichen Linken machen werde und daß dieselben in ihrer großen Masse gemeinsam Front mit den gemäßigten Liberalen und die Parteien der Rechten im Kampfe gegen den gemeinsamen Feind, die Sozialdemokratie, machen.

Handwerker, Arbeiter, seid auf der Hut!

Zur Kennzeichnung der Sozialdemokratie als angeblicher Freundin des Mittelstandes und der Arbeiter ist es von Wert, festzustellen, wie sich die Sozialdemokratie unseren wichtigsten sozialpolitischen und wirtschaftspolitischen Gesetzen gegenüber verhalten hat. Die sozialdemokratischen Abgeordneten haben im Reichstage gegen alle Gesetze gestimmt, welche die Lage des Mittelstandes und der Arbeiter verbessern sollten. Sie stimmten: gegen das Gesetz gegen Vieh- und Sachwucher, gegen die zweijährige Dienstzeit, gegen das Gesetz zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs, gegen die Handwerksvorlage, gegen das Arbeiterschutzgesetz, gegen die Krankenversicherung der Arbeiter, gegen die Unfallversicherung der Arbeiter, gegen die Invaliditäts- und Altersversicherung der Arbeiter. Die Sozialdemokraten haben auch gegen die Flottenvorlage gestimmt, obwohl diese gerade der Industrie, dem Handel und der Schiffahrt, wo die Mehrheit der Arbeiter ihre Nahrung findet, am meisten nützt, und obgleich beim Bau der Schiffe zahlreiche Gewerbe und Arbeiter reichen Verdienst haben. Aber was fragen danach die sozialdemokratischen Wühler, die von der Unzufriedenheit der Arbeiter leben und die der Revolution zusteuern! Es ist aber doch im höchsten Maße betrübend, zu sehen, daß viele Arbeiter sich von den Sozialdemokraten fortwährend verhetzen lassen und mit Hohn und Spott all' die Wohltaten beantworten, welche ihnen Staat und Gesellschaft zugewiesen haben, während jene Hetzer nicht allein nichts für die Arbeiter tun, sondern auch das zu hindern suchten, was der Staat für sie tat. Alle Schuld rächt sich auf Erden; das werden auch die Arbeiter noch erfahren, welche der Sozialdemokratie nachtrotten, sie mit ihrem Gelde unterhalten und dadurch Staat und Gesellschaft der Revolution zutreiben; denn wenn sie das erreichen, was die Sozialdemokratie erstrebt, dann können sie all' den Bettelsack umhängen; denn dann stehen allerdings, wie die Sozialdemokratie ihnen schmeichlerisch vorsingt, „alle Räder still", aber mit den Rädern auch . . die Arbeit und der Lohn.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Die Verleihung der Kette zum Schwarzen Adlerorden an den König von Sachsen wird in der Ausgabe vom 1. Februar des „Staatsanz." bekannt gemacht.

Die Stichwahlen zum deutschen Reichstage haben am 1. Februar mit einem guten Anzeichen für die bürgerlichen Parteien begonnen, mit dem Siege des Freisinnigen Hormann über den Sozialdemokraten Schmalfeldt in Bremen. Ersterer wurde mit 29 404 Stimmen gewählt, Schmalfeldt, der bisherige Vertreter Bremens im Reichstage, erhielt 27690 Stimmen; hoffentlich entsprechen die übrigen Stichwahlen, soweit sich hierbei bürgerliche und sozialdemokratische Kandidaten gegenüberstehen, diesem günstigen Anfange!

Eine wertvolle Erklärung des Reichskanzlers Fürsten Bülow über die Weiterführung der Sozialpolitik der verbündeten Regierungen wird jetzt bekannt. Von der „Offenb. Ztg." war eine Anfrage an ihn gerichtet worden, ob etwa regierungsseitig eine Rückwärtsrevision der Sozialpolitik mit Hilfe des neuen Reichstages geplant sei. Daraufhin ist dem genannten Blatte folgende telegraphische Antwort des Kanzlers zugegangen: „Die deutsche Sozialpolitik wird in den seitherigen bewährten Bahnen nachdrücklich fortgeführt. Die Behauptung, daß die Berufsvereinsvorlage unmittelbar oder mittelbar zu einer Beschränkung der nicht rechtsfähigen Berufsvereine dienen sollte, ist unzutreffend; insbesondere ist nicht beabsichtigt, Mitglieder eines rechtsfähigen Berufsvereins irgendwie von der Verwaltung der sozialpolitischen Einrichtungen auszuschließen.

gez. Reichskanzler Fürst Bülow."

Der „Münchener Zeitung" ging auf eine Anfrage folgendes Telegramm des Reichskanzlers zu: „Daß die verbündeten Regierungen eine Verschlechterung des Wahlrechts planen, ist erfunden. gez. Bülow."

Mit der ersten Stichwahl, die am 1. Februar

Um Ehre und Namen.

Roman nach dem Englischen von Clara Reinau.

Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Haben Sie das neue Kursbuch bei der Hand?" fragte er plötzlich. Der Diener holte sofort das Verlangte herbei und Parnell blätterte eifrig, bis er gefunden hatte, was er suchte.

„Das ist ein passender Zug, heute abend", bemerkte er zu Merivale, „ich werde diesen benutzen. Werden Sie im Klub speisen?" Sir Alfred bejahte. „Dann kann ich also meine letzten Instruktionen dort holen", bemerkte Parnell ruhig. Darauf wandte er sich an den Diener: „A propos, Peter, war in den letzten Tagen ein Mann hier, der nach Sir Alfred fragte?"

Der Diener errötete leicht.

„Ja, Sir Alfreds früherer Diener ist zweimal hier gewesen."

Merivale wandte sich hastig um, aber Parnell ließ ihn nicht zu Worte kommen.

„Ah! voller Bekümmernis vermutlich", sagte er. „Nun, wenn er wieder kommt, lassen Sie es mich wissen. Sir Alfred wünscht, daß ich derartige Angelegenheiten für ihn ordne. Ich versprach Watson ein geschriebenes Zeugnis", wandte er sich zu Merivale „und ich muß dies jetzt besorgen."

Als die Tür hinter dem Diener sich wieder geschlossen hatte, trat Parnell dicht an Sir Alfred heran und berührte ihn bedeutungsvoll an der Schulter.

„Die Schlinge zieht sich zusammen, wie Sie sehen, mein Freund."

Merivale schauderte. Vor seinem inneren Auge tauchte plötzlich Julianas reines, edles Antlitz auf und er fühlte sich vor Scham und Gewissensbissen förmlich gefoltert.

„Ich wünschte fast, sie würde sich schließen", sagte er heiser, „dann wäre diese Marter wenigstens zu Ende."

„Bah!" kam es verächtlich von Parnells Lippen. Dann erhob er sich, trat an den Nebentisch und goß ein Glas Kognak ein. „Trinken Sie dies", befahl er und Alfred leerte das Glas auf einen Zug. Jetzt nahm Parnell wieder das Wort:

„Also dies eine Mal noch fällt mir die Arbeit zu, aber ich gehe heute abend nur, weil Sie zu feige sind, die Sache zu Ende zu führen. Merken Sie sich dies, Merivale, — es ist das letzte, was ich tue. Bei Gott!" rief er leidenschaftlich, „ich glaube, ich war ein Narr, mich mit Ihnen einzulassen. Wäre ich auf des anderen Seite getreten, so hätte ich es wenigstens mit einem Manne zu tun gehabt. Hören Sie mich an, Merivale. Sie werden heute den ganzen Nachmittag und Abend in ihrem Klub zubringen, damit ich im Notfall nach Ihnen senden kann. Sie verstehen mich?"

Alfred Merivale sprang auf und blickte wütend dem anderen ins Gesicht.

„Ich verstehe", sagte er finster.

Parnell flüsterte ihm ein paar Sätze ins Ohr und der Ausdruck von Wut wich einem großen Entsetzen.

Wenige Minuten später verließ Parnell das Zimmer, ein Lächeln auf seinen Lippen, eine Opernmelodie vor sich hinsummend. Er schien keine Sorge in der Welt zu kennen. Auf der Straße schlenderte er langsam dahin mit gleichgiltiger Miene, als ob nichts und niemand sein Interesse errege. Aber lange Uebung hatte ihn befähigt, von anderen unbemerkt seine Beobachtungen zu machen. Während er die Straße hinaufschritt, sah er den entlassenen Diener Watson an einem Laternenpfosten lehnen. Auf dessen Anwesenheit in der Nähe des Hauses war er vorbereitet gewesen, aber die Entdeckung, daß der Mann mit größter Aufmerksamkeit einen besonderen Abschnitt der Zeitung studierte, erschreckte selbst ihn, der keine Furcht zu kennen pflegte.

„Vielleicht wird Ihr Wunsch in Erfüllung gehen, Freund Alfred", murmelte er zwischen den Zähnen, „die Schlinge wird sich schließen, ehe Sie es gewahr werden, nun, mag dies Ihr Geschick sein, das meinige soll es nicht sein. Durch Ihre Feigheit, meine Junge, haben Sie mir die letzte Karte in die Hand gespielt. Mögen Sie nun selbst für Ihre Sicherheit sorgen!"

17. Kapitel.

Lady Diana Armand saß in eleganter Straßentollette in ihrem Salon und wartete ungeduldig auf das Vorfahren ihres Wagens. Auf den ersten Blick sah sie hübscher und jugendlicher aus als je, aber ein feiner Menschenkenner hätte sofort gesehen, daß die Dame sich in entsetzlich unbehaglicher Stimmung befand und mit einer großen Erregung zu kämpfen hatte. Für ihre Dienerschaft verriet ihr Benehmen eine Herzlosigkeit, die selbst sie überraschte, obschon sie ihrer Herrin nie viel warmes Gefühl zugetraut hatten.

Ihrer Ansicht nach hätte Lady Diana doch ein wenig mehr Teilnahme für ihren Gatten zeigen sollen, der beim Gabelfrühstück plötzlich erkrankt war. Eine Art Schwindel hatte den alten Herrn befallen und ehe seine Gemahlin um Hilfe rufen konnte, war er bewußtlos zu Boden gesunken. Allerdings hatte Lady Diana sofort nach dem Doktor geschickt und sich sehr beunruhigt gezeigt, aber als Herr Armand wieder zur Besinnung kam und den Schwächeanfall durch die große Hitze der letzten Tage zu erklären suchte, hatte sie seinen Worten nur zu gerne Glauben geschenkt. Der alte Hausmeister hatte mißbilligend den Kopf geschüttelt, daß sie nicht einmal die Auskunft des Arztes abwartete, sondern zur gewohnten Stunde ihre Ausfahrt unternahm. Es schien ihm grausam und unweiblich und er bedauerte von Herzen seinen guten Herrn. Wenn dieser auch längst an Vernachlässigungen seitens seiner jungen Gattin gewöhnt wahr, so mußte er doch diese Rücksichtslosigkeit schwer empfinden. Hätte die treue Seele ahnen können, welch' verbrecherische Gedanken das Verlangen nach Freiheit, das Grausen bei der Aussicht, an der Seite eines rasch alternden kränklichen Gatten ihre Jugend verbringen zu müssen, schont seit einiger Zeit im Herzen seiner Gebieterin erweckten, er wäre nicht mehr aus der Nähe seines Herrn gewichen. Nun war es zu spät, die eitle, flatterhafte, jedes edlen Gefühles bare Frau war der furchtbaren Versuchung unterlegen!

Als Lady Diana von ihrer Ausfahrt zurückkehrte, trat ihr der Hausmeister mit trauriger, bekümmerter Miene entgegen. Allein die Nachricht, die er ihr zu bringen hatte, war für Lady Diana keine Neuigkeit. Sie hatte zu hören erwartet, daß der Ohnmachtsanfall sich wiederholt habe. Da der Doktor gerade bei ihrem Gatten war, verblieb sie in der Halle bis zu seinem Weggehen. Auch sein Gesicht zeigte einen bekümmerten, fast bestürzten Ausdruck.

„Ich fürchte, Lady Diana", sagte er ernst, „daß Herr Armand sich übermäßig angestrengt hatte. Seine Schwäche ist groß und die Herztätigkeit sehr gehemmt. Er scheint mir in seltsamer Weise verändert."

Lady Diana seufzte tief.

„Ich versichere Sie, Herr Doktor, ich habe schon längst meine Besorgnisse um Edwards Gesundheit", entgegnete sie in ihren süßesten Tönen. „Aber mein Bitten, er möge sich in Ihre Behandlung geben, war vergeblich. Ich glaube, der plötzliche Tod seines alten Freundes, Sir Egbert Merivale, war eine große Erschütterung für ihn. Hoffentlich finden Sie ihn nicht bedenklich erkrankt?"

Fortsetzung folgt.

in Bremen vorgenommen wurde, ist die Zahl der Reichstagsabgeordneten der Freisinnigen Volkspartei um einen gewachsen. Bei der Stichwahl erhielt Hormann (Frs. Vp.) 29.404 Stimmen, der Sozialdemokrat Schmalfeld 27.690 Stimmen. Gewählt ist somit Hormann (Frs. Vp.) Bisher war Bremen durch den Sozialdemokraten Schmalfeldt vertreten. Die Sozialdemokratie hat somit einen weiteren Sitz verloren. Die Wahlbeteiligung war enorm. Sie wird etwa 95 Prozent der Wählerschaft betragen haben. Mit der Niederlage in Bremen verliert die sozialdemokratische Partei den bisher 21. Wahlkreis in der jetzigen Wahlkampagne.

— [Stichwahlbewegung.] Das sozialdemokratische Wahlkomitee hat beschlossen, den Parteigenossen zu empfehlen, bei der Stichwahl im Wahlkreise Jauer-Landeshut-Bolkenhain zwischen den Freisinnigen Dr. Hermes und dem Konservativen Landgerichtsrat Lissel sich der Stimme zu enthalten. In den Wahlkreisen Gleiwitz-Lublinitz und Groß-Strelitz-Cosel, wo polnische Kandidaten mit Kandidaten des Zentrums in Stichwahl stehen, werden die Sozialdemokraten für die Polen stimmen. Im Wahlkreise Glogau werden die Sozialdemokraten für den Kandidaten der Freisinnigen Vereinigung, Fabrikbesitzer Hofmeister, eintreten.

— Der Vorstand des Berliner deutschkonservativen Wahlvereins erläßt an die Wähler des 1. Berliner Reichstagswahlkreises folgenden Aufruf: Da wir schon vor der Hauptwahl keinen Zweifel darüber gelassen haben, daß wir in einer Stichwahl zwischen dem Freisinn und der Sozialdemokratie gegen die letztere und für den Freisinn stimmen würden, so hat in diesem wie in anderen Berliner Wahlkreisen ein Teil der Wähler, auf die wir sonst zählen konnten, es vorgezogen, schon im ersten Wahlgang für den Freisinn zu stimmen. Im ersten Wahlkreis ist nun trotzdem eine Stichwahl notwendig geworden. Wir richten an unsere Freunde und Wähler nun die dringende Aufforderung, in der Stichwahl den freisinnigen Kandidaten Kaempf zu wählen und für ihn einzutreten. Wir müssen jetzt alle wirtschaftlichen Rücksichten beiseite lassen, einmütig gegen die Sozialdemokratie stimmen und alle bisherigen Wahlsäumigen an die Wahlurne bringen."

In Greifswald-Grimmen werden die Sozialdemokraten für Gothein (freis. Vgg.) eintreten, wodurch Gotheins Wahl gesichert ist. In Ueckermünde-Usedom-Wollin werden die Sozialdemokraten für Delbrück (frs. Vgg.) stimmen.

In Bingen hat das Zentrum seinen Angehörigen die Wahl zwischen den beiden Stichwahlkandidaten Keller (Bund der Landwirte) und Schmidt (Freis. Volksp.) freigestellt.

Augsburg, 2. Februar. In der „Augsb. Postztg." veröffentlichten die Münchener Universitätsprofessoren Atberger, Grauer und Freiherr von Hertling, ferner die Reichsräte Fürst Ouadt, Freiherr von Soden, Fraunhoven und Hofrat Jochner, sowie der Abt Gregor von Sanct Bonifat, eine Erklärung, in der es heißt, daß sie als Angehörige der Zentrumspartei den Beschluß der Leitung der bayerischen Zentrumspartei, wonach den Zentrumswählern in zwei Wahlkreisen direktes Eintreten für den sozialdemokratischen Kandidaten empfohlen wird, lebhaft bedauern, weil dieser Beschluß nach ihrer Ueberzeugung mit den Grundsätzen des Zentrums in Widerspruch steht und überdies seinen Parteiinteressen zuwiderlaufe.

In der Budgetkommission des preußischen Abgeordnetenhauses ließ sich am Freitag der Handelsminister Delbrück über die Grubenkatastrophe in Reden aus. Nach seinen Mitteilungen ist es unmöglich, mit Sicherheit die Ursache der stattgefundenen Explosion festzustellen, namentlich ob irgend eine Fahrlässigkeit vorliegt; doch besitzt die Vermutung, daß das Wetter von oben her eingedrungen sei, die größte Wahrscheinlichkeit. — Die hie und da geäußerte Meinung, daß mangelnde Gewissenhaftigkeit seitens der beiden Vorfahrer die Katastrophe von Reden verschuldet habe, wird durch den Bericht des geretteten Bergmanns Piel entkräftet, der mit den beiden umgekommenen Kameraden um 5 Uhr früh die Strecke befuhr und 1/27 Uhr früh wieder mit der Belegschaft einfuhr. Das Schlagwetter erfolgte in dem Moment, als er sich umgezogen hatte. Piel stürmte mit den anderen nach dem Schacht 3 und fiel bewußtlos nieder. Er kam erst vor Tage wieder zur Besinnung. Er erklärte, die Vorfahrer hätten die Strecke gewissenhaft geprüft.

In der diplomatischen Vertretung des Reiches im Auslande haben mehrere Personalveränderungen stattgefunden. Der erledigte Gesandtschaftsposten in Christiana ist dem bisherigen deutschen Gesandten in Rio de Janeiro, von Treutler, übertragen worden. An die Stelle v. Treutlers in Rio de Janeiro tritt der bisherige deutsche Gesandte in Santiago, von Reichenau, der in der Person des bisherigen ersten Sekretärs bei der kaiserlichen Botschaft in Konstantinopel, Botschaftsrats Freiherrn von und zu Bodman einen Nachfolger erhält.

Oesterreich—Ungarn.

Wien, 2. Februar. [Zur Grubenkatastrophe bei St. Johann.] Der Gemeinderat hat in seiner gestrigen Sitzung für die Hinterbliebenen der Opfer des Grubenunglücks bei St. Johann eine Spende von 10000 Kronen bewilligt.

Frankreich.

Der „Kulturkampf" in Frankreich nimmt seinen Fortgang. Kultusminister Briand hat an die Präfekten ein Zirkular gerichtet, in dem er sie auffordert, die Bürgermeister zu benachrichtigen, daß sie ohne einen vorhergehenden Beschluß des Munizipalrates keine Verwaltungsmaßregeln treffen dürfen, die den Geistlichen die unentgeltliche Benutzung der den Gemeinden gehörigen, für den Gottesdienst bestimmten Gebäude gestatten. Bis zur Abstimmung des Munizipalrates sollen die Bürgermeister über das an sie gerichtete Gesuch um Benutzung einen Empfangsschein ausfüllen.

Der russische Staatsrat Professor v. Martens hat sich in einer Unterredung mit einem Mitarbeiter des Pariser „Temps" über das Programm der geplanten neuen internationalen Friedenskonferenz am Haag ausgelassen. Er erklärte hierbei, die russische Regierung wolle auf dieser Konferenz nur ganz bestimmte Fragen erörtert wissen, welche eine positive Lösung erhoffen lassen, wie z. B. die Verbesserung des Verfahrens zur friedlichen Regelung internationaler Streitfälle, Verbesserung des Abkommens über die Gesetze betreffend den Landkrieg, Ausarbeitung eines Abkommens über die Gesetze betreffend den Seekrieg. Bezüglich dieser Programmpunkte sei von keiner Seite irgend ein grundsätzlicher Einwand erhoben worden. In London und in New York wolle man auch noch mit anderen Fragen an die Haager Konferenz herantreten, doch werde sich Rußland bemühen, die genauen Bedingungen festzusetzen, unter welchen jene Fragen eventuell aufgeworfen werden könnten. — Das englische Königspaar ist am Sonnabend nachmittag zu einem einwöchigen Aufenthalte in Paris eingetroffen; während desselben dürften verschiedene politische Fragen zwischen König Eduard und den führenden politischen Persönlichkeiten in Paris erörtert werden.

England.

London, 2. Februar. „Daily News" meldet aus zuverlässiger Quelle aus Washington, die letzte Note des japanischen Botschafters, Vicomte Aoki, gelte tatsächlich als Ultimatum, da sie die Behandlung der Japaner in Kalifornien einen nationalen Affront nenne. Offizielle Kreise geben zu, daß seit 1898 keine derartige diplomatische Krisis bestanden habe.

Balkanhalbinsel.

In der bulgarischen Sobranje scheinen sich merkwürdige Gepflogenheiten einbürgern zu wollen. In der Freitagsitzung der Sobranje ohrfeigte der Regierungsdeputierte Jonow den Führer der radikalen Demokraten Janow. Anlaß hierzu gab ein bedeutungsloser Streit zwischen den beiden Deputirten.

Rußland.

Eine Verständigung zwischen Rußland und England über eine Anzahl Fragen der hohen Politik soll so gut wie vollzogene Tatsache sein. Privatnachrichten aus Petersburg bezeichnen diese Verständigung als das Werk des russischen Ministers des Auswärtigen v. Iswolsky.

Der Zar hat den früheren Militärgouverneur des Transbaikalgebietes, Generalleutnant Choschtschewnikow, der vom Militärgericht in Tschita wegen seiner Beziehungen zu den

(Fortsetzung in der Beilage.)

Lokales.

??] Namslau, 4. Februar. (Männer-Turn-Verein.) Zu einer schönen Manifestation der Liebe und Hingebung zum Kaiser anläßlich seines Geburtstages gestaltete sich das am Sonnabend, den 2. d. Mts., im Grimm'schen Saale arrangierte Winterfest des Männer-Turn-Vereins. Die Beteiligung der Mitglieder war sehr zahlreich; außerdem hatte sich ein stattlicher Damenflor eingefunden, wodurch das Bild, das der Saal bot, ein überaus anziehendes war. Auch eine Anzahl Gäste sah der Verein zu seiner Freude bei sich, von welchen besonders Herr Landrat von Marées genannt sei. — Die Stimmung war von vornherein eine gehobene und steigerte sich im Verlauf der Festfeier durch die Darbietungen des reichhaltigen, vorzüglichen Programms mehr und mehr. Nach einem klangschönen Marsch: „Gut Heil" von Born, den Mitglieder der Stadtkapelle unter Leitung des Musiklehrers Herrn Basilius (in Vertretung des Herrn Kapellmeisters Müller) zu Gehör brachten, sprach recht ausdrucksvoll Fräulein Else Kusche folgenden Prolog:

Es schmettern die Trompeten,
Es weht das Reichspanier —
Hurra! Du deutscher Kaiser,
Wir gratulieren Dir!
Dir Hohenzollernsohne
In Deines Thrones Glanz,
Umstrahlt von stolzer Krone,
Du Hort des Vaterlands!

Heil Dir, Du deutsche Eiche
In würdevoller Kraft!
Dir jubelt zu die ganze
Alldeutsche Landsmannschaft!
Dein mächtig Reichsszepter,
Umschmückt von Palmenzweigen,
Gebietet majestätisch
Den Kriegesstimmen Schweigen!

Nicht zähes Waffenblitzen!
Nicht blut'ger Schwerter Klang!
Du schützest unsern Frieden,
Drum, Kaiser, habe Dank!
Die Wissenschaften, Künste,
Sie blühen froh empor,
Und Handel und Gewerbe
Zieh'n durch des Friedens Tor.

Drum feiern deutsche Lande
So hell den Jubeltag,
Drum wird in allen Herzen
So laute Freude wach.
Drum tönen alle Glocken
In feierlichem Ton,
Und jauchzen und frohlocken
Um Deinen Kaiserthron!

So schmettert ihr Fanfaren,
Hoch unser Reichspanier,
Hurra! Du Deutscher Kaiser,
Wir gratulieren Dir!
Trag' lange Deine Krone
In Purpur stolz und hehr!
Dir Hohenzollernsohne
Ein Gruß vom Fels zum Meer!

Einer weiteren Musikpiesse: „Kaiser Wilhelms Gruß an sein Volk" von Eilenberg, folgte die vom stellv. Vorsitzenden Herrn Maurermeister Alfred Kittner gehaltene Ansprache, etwa folgendermaßen lautend: Hochgeehrte Festteilnehmer! Liebe Turnbrüder! Es gilt heut im Kreise des Männer-Turn-Vereins Namslau den Geburtstag Seiner Majestät des Kaisers zu feiern. Wie am Geburtstagsfeste eines jeden Haus- und Familienvaters sich die Angehörigen und Freunde versammeln, um dem Geburtstagskinde die herzlichsten Glück- und Segenswünsche darzubringen und den Tag festlich zu begehen, so versammeln sich in gleicher Weise am Tage oder um die Zeit des Geburtstages Sr. Majestät die Angehörigen des deutschen Vaterlandes in den Kreisen patriotischer oder patriotisch gesinnter Vereine, um Sr. Majestät Geburtstag festlich zu feiern. Unser Männer-Turn-Verein hat jedenfalls seit seinem Bestehen nicht einmal Kaisers Geburtstag vorübergehen lassen, ohne in irgend einer Weise sich patriotisch betätigt zu haben. Haben doch die deutschen Turn-Vereine vor allen anderen Vereinen die größte Veranlassung, dieses Tages ganz besonders zu gedenken, gilt doch Seine Majestät, unser geliebter und erhabener Landesvater, als oberster Schutzherr der deutschen Turnerei. Das Turnen hat den Zweck, die Mannhaftigkeit zu stählen, Geist und Körper zu kräftigen, damit, wenn das deutsche Vaterland bedroht ist, wir alle einsetzen können wie ein Mann, daß wir vorbereitet sind, für alles, was von uns verlangt wird. Wie die deutsche Turnerei zur Zeit der Befreiungskriege und zur Zeit der Kriege, die Deutschland zu seiner Einigkeit geführt, Schulter an Schulter gefochten, so wird die deutsche Turnerei es auch in Zukunft halten. Demnach wird die deutsche Turnerei stets eine Pflegstätte deutscher Manneszucht, Vaterlandsliebe und Königstreue bleiben. Und nun, meine lieben Turnbrüder, als Geburtstagsgeschenk können wir Sr. Majestät wohl nichts Besseres zu Füßen legen, als von neuem in Gegenwart unserer lieben Gäste das Gelöbnis unwandelbarer Vaterlandsliebe und Treue zu Kaiser und Reich abzulegen. Bekräftigen wir nunmehr das Gelöbnis, indem wir den Ruf erklingen lassen — in den einzustimmen ich die lieben Gäste bitte — Se. Majestät unser allergnädigster Kaiser und König Wilhelm II lebe hoch, hoch, hoch! — Es geschah mit großer Begeisterung und im Anschluß an den Jubelruf wurde die erste Strophe von „Heil Dir im Siegerkranz" gesungen. — Der zweite Teil des Programms brachte neben einigen Konzertstücken zunächst zwei Einakte: „Bei der Kartenlegerin" von Lohnhard und „Ein Herren-Abend" von Wolff. Der sehr humorvolle Inhalt und die ausgezeichnete Inszenierung der Stücke, von denen das letzte auch einige vierstimmige Chöre und nette Koupletts enthielt, boten das größte Amüsement und erweckten des öfteren stürmische Heiterkeit, das Lachen wollte schier kein Ende nehmen. Die Mitwirkenden ernteten lautesten Beifall für das Gebotene. — Nunmehr folgten Freiübungen der Damen-Abteilung. Unter den Klängen eines flotten Marsches zogen 16 Turnerinnen, sämtlich in kleidsamen Kostümen, in den Saal ein. Nach erfolgtem Um- und Aufmarsch wurden die mannigfaltigsten Uebungen vorgeführt, kaleidoskopartig veränderte sich fortwährend das Bild, alle Zuschauer in hohem Grade fesselnd. Auch diese Darbietung erfreute sich der beifälligsten Aufnahme. Bemerkt sei noch, daß an dem Beifall auch der Leiter der Vorführungen Herr Baudis partizipierte, der auf die Einübung sichtlich viel Mühe verwandt hat. — Durch diese Programmnummer wurde gleichsam die Modulation zum dritten Teil geschaffen, dem Tanzkränzchen. Bald wirbelten die Paare im lustigen Reigen dahin, und es wurde in reichem Maße der Muse Terpsichore gehuldigt. Mit großem Vergnügen werden sich zweifellos alle Teilnehmer recht lange des wohlgelungenen Vereins- und Kaiserfestes erinnern.

= (Missionsandachten), die in der hiesigen katholischen Kirche seit 1869 nicht mehr stattfanden — das Missionskreuz an der Südseite des Gotteshauses erinnert daran — werden vom 24. d. Mts. ab von drei Redemptoristenpatres durch 8—10 Tage abgehalten werden. Es dürften diese Andachten bezw. Predigten zahlreiche Andächtige von nah und fern herbeiführen.

= (Prämie.) Für die Ausbildung des Taubstummen Johann Biewald im Schuhmacherhandwerk wurde dem Herr Schuhmachermstr. Robert Jany hierselbst vom Herrn Regierungspräsidenten eine Prämie von 150 Mark gewährt. Da Herr Jany inzwischen gestorben, so wurde mit Genehmigung des Herrn Ministers die qu. Prämie der Ehefrau des Verstorbenen bewilligt.

Reichthal, 4. Februar. (Fastnachtsaufführung.) Gestern veranstaltete das Ortskomite des Pestalozzivereins Namslau eine Fastnachtsaufführung im Marck'schen Saale (Deutscher Kaiser.) Eingeleitet wurde dieselbe durch einen Prolog. Es wurde u. a. gegeben: „Das eiserne Kreuz", Lebensbild in 1 Aufzug von Ernst Wichert, sowie der Schwank „Ein Kater" in einem Aufzuge von Julius Keller, u. a. m. das allseitig mit großem Beifall aufgenommen wurde. Der große Saal, welcher mehrere hundert Personen faßt, war bis auf den letzten Platz ausverkauft. Hierauf fand Tanz mit Kotillon statt, welcher die Freunde und Gönner Pestalozzivereins bis in die Morgenstunden zusammenhielt.

— Meßmers Thee verdient den Vorzug vor allen anderen Frühstücks-Tränken, er ist wohlschmeckend, leicht bekömmlich und außerordentlich erqiebig. Die Firma Meßmer, Frankfurt a. M., deckt nur Empfehlenswertes mit ihrem Namen.

— **Meggendorfer-Blätter, München.** Farbig illustrierte Zeitschrift für Humor und Kunst.

Erscheinen wöchentlich und in vierzehntägigen Heften. Vierteljährlich 13 Nummern nur Mk. 3.—. Der 19. Jahrgang (1907, beginnt soeben zu erscheinen. München und Eßlingen, Verlag von J. F. Schreiber.

Die der modernen Geschmacksrichtung vollkommen angepaßte, in die Augen stechende Ausstattung lägt in allen Teilen erkennen, welch intensive Sorgfalt auf die Zeitschrift verwendet wird, und sie gereicht sowohl dem gekannten Künstlerstabe, wie nicht minder der bekannten leistungsfähigen Kunstanstalt zur ganz besonderen Ehre. Den Meggendorfer-Blättern gebührt in dem Bestande der humoristischen Literatur für die Familie unstreitig der erste Platz. Sie verzapfen kein bösartiges Gift, sondern üben die Rolle des lachenden Philosophen; sie geißeln die Schwächen der Menschheit nicht mit ätzender Satire; sie begnügen sich, sie uns zu enthüllen in dem kostbarsten aller erqötzlichen Humors. Sie wollen nicht kränken, nicht das Amt des gestrengen Sittenzensors üben — nein, fröhliche Gesichter wollen sie schaffen durch die heitere Harmlosigkeit ihrer lustigen Darbietungen. Sie wollen und werden dem Zwecke dienen, ein vergnügliches Hausbuch zu sein, in dem man gerne blättert und Erholung findet von den ernsten Pflichtübungen des Alltags. Möge daher der neue Jahrgang dem allseitigen Familienblatte recht viele neue Abonnenten zuführen. Gratis-Probenummern sind sowohl durch den Verlag, München, Theatinerstraße 47 als auch durch jede Buchhandlung erhältlich.

— Gar mancher hegt in der Tiefe seiner Seele seit langem einen stillen Wunsch, dessen Erfüllung seine heißeste Sehnsucht ist. Wie dies Ziel zu erreichen ist, lehrt ein sehr beachtenswerter Artikel „Laß Dich den Weg nicht verdrießen" in der soeben erschienenen Nr. 5 des beliebten Frauenblattes „Häuslicher Ratgeber".

Ferner erfahren wir, „wie eine gute Wirtschaft in der Ehe" zu führen ist. Auch werden nützliche Ratschläge zur „Behandlung des Fußschweißes" gegeben.

Die interessanten Romane „Der letzte Westram" von M. von Lossow, sowie der Kriminalroman „Detektiv Rauscher" von Julius Celsi werden mit jeder Nummer spannender.

Eine reiche Kollektion kleidsamer Straßen- und Gesellschaftstoiletten dürften durch ihre reizenden Modelle manche Dame zum Nacharbeiten anregen.

Praktische Winke zur Instandhaltung von Garderobe und Hausrat schließen sich an. Der Gesundheits- und Schönheitspflege ist stets ein breiter Raum gegönnt. Modenummern wechseln mit Handarbeitsnummern ab.

Abonnementspreis vierteljährlich 1,40 Mk.

Man verlange Probenummern vom Verlage Robert Schneeweiß, Berlin W. 30, Eisenacherstraße 5, die jedem auf Wunsch gern kostenlos zugestellt werden.

— Von dem weltbekannten und bewährten Frauen- und Moden-Journal Butterricks Moden-Revue ist soeben das Februarheft erschienen. Dasselbe bringt in reicher Auswahl Abbildungen der Spätwinter-Toiletten für Damen, Mädchen und Kinder, einzelne Röcke, Blusen, Mäntel, Jacketts sowie Realtäs und Unterwäsche. Wie üblich, enthält auch dieses Heft eine besondere Abteilung für die Jugend, worin kleidsame und chic Garderobenstücke vom Backfisch bis zum Säugling abgebildet sind und zum Fasching veranschaulicht eine besondere Tafel einige sehr feische Maskenkostüme. Der sich daran schließende Handarbeitsteil lehrt die Anfertigung gehäkelter Jäckchen, Haltstücker x. sowie die neue Schattenstickerei. Der literarische Teil ist wie immer sehr reichhaltig und bringt die Fortsetzung des Romans „Künstler-Leben" von Viseloite, eine kleine Erzählung aus der berühmten Feder von Marie Stahl, für junge Mütter einen Aufsatz über Kinderpflege und zur Unterhaltung für die lieben Kleinen die Fortsetzung des Artikels „Die kleine Puppenschneiderin". Den Schluß bilden praktisch erprobte Rezepte sowie sonstige nützliche Winke für Küche und Haus. Als Gratis-Schritt liegen diesem Hefte zwei Schnitte für Damen-Wäsche bei.

Butterricks Moden-Revue erscheint monatlich mit je einem Gratis-Schnitt und kostet im Abonnement Mk. 2,— oder Kr. 2,40, für das übrige Ausland Mk. 2,50; Einzel-Hefte 85 Pfg. oder Kr. 1,—, das übrige Ausland Mk. 1,—. Man abonniert bei jeder Postanstalt, bei jeder Buchhandlung, bei jeder Butterick-Agentur oder direkt bei der Aktien-Gesellschaft für Buttericks Verlag, Berlin W. 8 oder der Vertriebsstelle Wilhelm Opetz, Leipzig.

Jüdische Gemeinde Namslau.

Freitag: Abendgottesdienst 5 1/4 Uhr.
Sonnabend: Frühgottesdienst 11 Uhr.
„ Nachmittagsgottesdienst 3 Uhr.

Bekanntmachung.

Der Höhen- und Lageplan sowie der Bahnhofsentwurf der Nebenbahn Kempen—Namslau wird, soweit er die Stadt Namslau betrifft, in der Zeit vom 5. bis einschließlich 12. d. Mts. in unserem Amtszimmer zur Einsichtnahme öffentlich ausgelegt sein.

Etwaige Einsprüche gegen diesen Plan sind bei dem Königlichen Herrn Landrat hier anzubringen.

Namslau, den 2. Februar 1907. **Die Polizei-Verwaltung.** Schulz.

Statt besonderer Meldung.

Still, ergeben in Gottes Willen, entschlief heut früh 8½ Uhr im 68. Lebensjahre sanft nach schwerem, mit wahrhaft christlicher Geduld getragenem Leiden unser guter Gatte, Vater, Schwieger- und Grossvater, der

Brennereiverwalter

Herrmann Mogwitz.

Dies zeigen in grossem Schmerze an

die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Grambschütz, den 2. Februar 1907.

Beerdigung: Dienstag nachmittag 3 Uhr.

Heut endete ein sanfter Tod die langen mit grösster Geduld ertragenen Leiden meines getreuen

Brennereiverwalters

Herrn Herrmann Mogwitz,

Inhabers des Allgemeinen Ehrenzeichens.

Am 1. Juli 1906 waren 40 Jahre vergangen, seit der Entschlafene seine Stellung hier als Beamter meines Vorbesitzers und Onkels angetreten hatte, seine Tätigkeit in Grambschütz wurde nur unterbrochen durch die seinem Könige in 2 Feldzügen ruhmreich geleisteten Kriegsdienste.

Ich werde dem Entschlafenen als einem Beamten von hervorragender Pflichttreue stets ein ehrendes, dankbares Angedenken bewahren.

Grambschütz, den 2. Februar 1907.

Graf Henckel von Donnersmarck.

Am 3. d. Mts. früh 3 Uhr verschied unser verehrtes Innungs-Mitglied

Herr Michael Martzok,

im ehrenvollen Alter von 80 Jahren.

Sein Andenken werden stets in Ehren halten

die Schuhmacher-Innung Namslau.

Heut abend 8 Uhr entschlief sanft nach langen, schweren, mit Geduld ertragenen Leiden, wohlversehen mit dem hl. Abendmahl unsere geliebte Gattin, Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Karoline Hanke geb. Boyn,

im Alter von 27 Jahren 1½ Monaten.

Dies zeigt, um stille Teilnahme bittend, tiefbetrübt an

im Namen der Hinterbliebenen
Karl Hanke.

Zollhaus Simmelwitz, den 2. Februar 1907.

Beerdigung in Namslau auf dem neuen Friedhofe Mittwoch, den 6. d. Mts., nachm. 2 Uhr.

Ausserstande Jedem einzeln danken zu können, sagen wir hiermit für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie für die herrlichen Kranzspenden unseren innigsten Dank.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen.
C. Pietzonka sen.

Geld — Darlehen.

Wer ein Darlehn braucht, auf **Schuldschein, Bürgschein, Lebensvers., Testament, Hypothek** etc., zu 4, 5, 6 %, auch auf Ratenrückzahlung, schreibe an

J. v. d. Heyde, Berlin W. 35.

Tüchtige Vertreter suchen wir unter sehr günstigen Bedingungen für unsere vorzügl. **Fahrräder** m. 2½ Jahr, **Prima Nähmaschinen** m. 6 Jahr Garantie, **Zentrifugen-, Wasch-Wring-Mangel** u. **Buttermaschinen** mit voller Garantie zu **ausserordentlich billigen Preisen.**

„Spurt" Maschinen- u. Fahrradwerke G. m. b. H. Berlin N. 24.

Danksagung.

Für die liebevolle Teilnahme bei der Beerdigung unserer guten Mutter, Grossmutter und Schwester

Emilie von Konopka

sagen hiermit herzlichsten Dank.

Breslau, im Februar 1907.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Statt besonderer Meldung!

Am 3. Februar früh 2½ Uhr verschied nach schwerem Leiden unser lieber Vater, Schwieger- und Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel der

Schuhmachermeister

Herr Michael Marzok,

im ehrenvollen Alter von 80 Jahren.

Dies zeigen hiermit an

die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Mittwoch nachmittag 2 Uhr vom Trauerhause Mittelstr. 2.

Freiwillige Versteigerung.

Freitag, den 8. d. Mts., von vorm. 9½ Uhr an, werde ich hier auf dem Grundstück des Herrn **Konditoreibes. Koschwitz** den **Nachlaß** der verst. **Frau Packel** bestehend aus

Möbeln, Betten, Kleidungsstücke, Küchengeschirr, Porzellansachen, eine goldene Damentaschenuhr u. a. m.

meistbietend versteigern.

Namslau, den 1. Februar 1907.

Tschäpe, Gerichtsvollzieher.

Berühmt durch **Schonung des** Leinens

Berühmt durch **blendende Weisse,** die es dem Leinen gibt

Berühmt durch **völlige Geruchlosigkeit** des Leinens nach dem Waschen

Berühmt durch **Billigkeit** und grosse **Zeitersparnis** beim Waschen

ist

Minlos'sches — Waschpulver

seit 12 Jahren in Deutschland **als bestes Waschmittel geschätzt,** eine unbedingte **Notwendigkeit** für den gutgeleiteten Hausstand geworden. — Ohne Seife, Soda oder sonstige Zutaten zu verwenden — nach Gebrauchsanweisung.

Zu haben in Drogen-, Kolonialwaren- u. Seifenhandl., wie auch in Apotheken.

Engros von den Fabrikanten L. Minlos & Co., Köln-Ehrenfeld.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 6. d. Mts., nachm. 2 Uhr, werde ich in **Wilkau**

14 Schweine

meistbietend versteigern. Sammelort der Bieter um 2 Uhr im **Wabnitz**'schen Gasthause.

Namslau, den 4. Februar 1907.

Tschäpe, Gerichtsvollzieher.

Mineralwässer

Biliner, Salzbrunner Oberbrunnen und Kronenquelle, Emser, Karlsbader, Wildunger, Apollinaris, Contnerbrunnen, Leviko, Guberquelle, Roncegno etc. etc.

zu Breslauer Preisen.

Div. Badesalze.
Medicin.-Seifen.
Kinder-Nährmittel.
Verbandstoffe.
Medicin.-Weine,

Alle in- u. ausländischen Spezialitäten

(nicht vorrätige werden vollständig — kostenfrei umgehend besorgt). —

Tierarzneimittel.
Harnanalysen.

Apotheke Namslau Teleph. 47

Karl Sokoll.

---

in **Beuteln** à **20** Pfg.

Silberglanz-Stärke,
Amerik. Glanz-Stärke,
Glanzine,
Wäscheglanz Balsam,
Borax.

Oscar Tietze,
Germania-Drogerie.

Tintentod

entfernt **Tintenflecken** sofort und dauernd aus **Papier** und **ungefärbtem Zeug,** ohne diese zu beschädigen. Zu haben bei

O. Opitz, Namslau.

Arbeiter,

nüchtern und zuverlässig, findet in meiner Werkstatt Beschäftigung.

F. Hauschild's Nachfl.
Bruno Bohla.

Nur 4 Tage!

Montag den 4., Dienstag den 5., Mittwoch den 6., Donnerstag den 7. d. Mts.

Nur 4 Tage!

Grosser Inventur-Ausverkauf.

Der nur **einmal** jährlich und dieses Jahr durch den bevorstehenden Umbau besonders umfangreiche **Inventur-Ausverkauf** beginnt

Montag, den 4. d. Mts.

Derselbe bietet **noch nie dagewesene Vorteile,** da der **bevorstehende Umbau** eine **bedeutende Verkleinerung** der **grossen Warenbestände** erfordert.

Auf sämtliche regulären Waren, Seiden, Leinen, Wäsche, Kleiderstoffe, Herrenstoffe, Gardinen, Portièren, Läufer, Teppiche, Tricotagen gewähre ich trotz andauernder Preissteigerungen

15% Rabatt,

auf **Blusen, Röcke, Konfektion, Mädchenkleider, Pelz- und Federboas**

20—40% Rabatt.

Grosse Posten Reste

aller Arten, **auch für Konfirmandenzwecke** geeignet,

50% unter Preis.

Nur 4 Tage!

Mode-Bazar S. Bielschowsky.

Nur 4 Tage!

Honig,

feinste Qualität, garantiert rein, à Pfd. 90 Pfg., bei 10 Pfd. frei ins Haus 8 Mk.

Zollhaus Obischau.

Eine zweifenstrige Stube mit daranstoßender Kammer im 2. Stock Mühlgasse 1 an ruhige Mieter am 1. April zu vermieten.

Otto Kubisch.

Suche für meine **Kolonialwaren-, Glas- und Porzellanhandlung**

einen Lehrling,

Sohn rechtschaffener Eltern.
Antritt per 1. April 1907.

Heinrich Führ.

Ein Katscher,

zum baldigen Antritt sucht

H. Knaebel.

Ein ordentlicher, kräftiger

Arbeiter,

kann sich sofort melden.

Gustav Weiss,
Seifenfabrik.

Einen tüchtigen Knecht

sucht bei hohem Lohn

Viehhändler Walde,
Namslau, D. V.

Antritt sofort.

Zum

Eisbein-Abendbrot

auf **heut Dienstag**

ladet freundlichst ein

Pietzonka.

Mittwoch, den 6. Februar.,

Schweinschlachten.

Früh von 9 Uhr an: **Wellfleisch und Wellwurst.** Abends von 6 Uhr an: **Wurstabendbrot.**

Es ladet freundlichst ein

A. Lorenz, Brauereibesitzer.

Großes Bockfest,

Sonntag, den 10. Februar cr.,

wozu ergebenst einladet

Hübscher, Gastwirt.

Sonntag, den 10. Februar cr.,

Grosses Bockfest

verbunden mit

Tanzkränzchen,

wozu freundlichst einladet

W. Wengler,
Gr.-Marchwitz.

Zum Fastnachtskränzchen,

auf **Sonntag, den 10. Februar cr.,** ladet freundlichst ein

Kühnel, Gastwirt in Simmelwitz.

Zum Fastnachtskränzchen,

ladet auf **Sonntag, den 10. Februar cr.** ergebenst ein

A. Krause, Gastwirt in Hennersdorf.

Palmin

Feinstes Pflanzenfett zum Kochen, braten u. backen.

Flechten

nässende und trockene Schuppenflechte, chronische Ekzeme, Hautausschläge,

offene Füsse

Beinschäden, Beingeschwüre, Adernbeine, blaue Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte

geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten

Rino-Salbe

frei von Gift und Säure. Dose Mark 1.—. Doppelt so lange reichend. Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot v. Firma Rich. Schubert & Co., Weinböhla. Fälschungen weise man zurück. Es haben in den meisten Apotheken.

Bitterbös

sind alle **Hautunreinigkeiten** und **Hautausschläge,** wie Mitesser, Gesichtspickel, Pusteln, Finnen, Hautröte, Blütchen 2c. Daher gebrauchen Sie nur die echte

Steckenpferd-Teerschwefel-Seife

von **Bergmann & Co., Radebeul** mit Schutzmarke: Steckenpferd.

à Stück 50 Pf. bei **Oscar Tietze.**

Ein fast neuer Schlitten

steht zum Verkauf **Wilhelmstraße 11.**

Grosse Jubiläumslotterie

Ziehung 9. Februar 1907.

Bar Geld

für 2400 Gew. u. 121 Gew. m. 80%

2521 Gewinne zusammen

44600 Mk.

1. Hauptgewinn

20000 Mk.

2. Hauptgewinn

5000 Mk.

2519 Gewinne zus.

19600 Mk.

Los 1 Mk. { 11 Lose 10 Mk. Porto u. Liste 30 Pf. versendet das General-Debit

J. Stürmer, Strassburg i. E., Langestr. 107.

Lose bei O. Opitz. Lose bei O. Opitz.

„Shampooing-Bay-Rum"

von **Bergmann & Co.** in **Radebeul** bestes **Kopfwasser,** verhindert das **Ausfallen, Spalten und Grauwerden der Haare** und beseitigt alle **Kopfschuppen.** à Fl. Mk. 1.— bei

Oscar Tietze.

Gewinnbringend

für jede Hausfrau!

ist das Sammeln von leeren Packungen von **Vormbaum's** Waschpulver

EUREKA.

Prospekte

in allen besseren Kolonialwaren- und Drogenhandlungen gratis.

General-Vertrieb:

Oskar Heinemann Nachf.
Gebr. Thieme, Breslau.

Petroleum-Glühlicht

ohne Strumpf u. Lampenänder.

50% **Oel-Ersparnis.**

10ᴴ 1.20 14ᴴ 1.45 16ᴴ 1.70 Mk.

Nachn. 20 Pfg. Prospekt gratis.

Petroleum-Glühl.-Ind. Kronach.

Jeder Klempner besorgt Bestellung.

Eine jüngere, saubere **Bedienungsfrau** kann sich sofort melden. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Marktpreise der Stadt Namslau
vom 2. Februar 1907.

	Höchster.		Mittlerer.		Niedrigster	
	M.	₰	M.	₰	M.	₰
Weizen 100 Kilogr.	17	60	17	10	16	60
Roggen "	15	60	15	10	14	60
Gerste "	16	60	15	60	14	60
Hafer "	15	70	15	20	14	70
Erbsen "	24	—	—	—	22	—
Kartoffeln "	3	20	—	—	3	—
Heu "	4	10	—	—	3	60
Stroh "	3	40	—	—	3	—
Butter (1 Kilogr.)	4	40	—	—	4	20

Rest Beilage.

Revolutionären während des Generalstreikes im Jahre 1905 zu Festungshaft verurteilt war, begnadigt.

Amerika.

In Pariser diplomatischen Kreisen, die mit Tokio Fühlung haben, hält man das Zustandekommen eines neuen Staatsvertrages zwischen Japan und den Vereinigten Staaten für wahrscheinlich. Nach befriedigender Lösung der kalifornischen Schulfrage würde Japan eine Beschränkung des Eindringens japanischer Kulis nach Nordamerika bewilligen. Im schroffen Gegensatz zu dieser beruhigenden Nachricht melden aber die Londoner „Daily News“ aus Washington aus angeblich zuverlässiger Quelle, daß die jüngste dort übergebene Note des japanischen Botschafters Viscomte Aski tatsächlich als Ultimatum gelte, da sie die Behandlung der Japaner in Kalifornien einen nationalen Affront nenne. Offizielle Kreise geben zu, daß seit 1898 keine derartige diplomatische Krisis bestanden habe. Die Newyorker Zeitungen bringen äußerst erregte Artikel über einen möglichen Krieg zwischen der Union und Japan.

New-York, 2. Februar. Die hiesigen Zeitungen bringen erregte Artikel über einen bevorstehenden Krieg zwischen Japan und Amerika. Trotzdem der Kriegsminister diesen Auslassungen entgegentritt, hält man hier für das einzige Mittel dem Schlimmsten vorzubeugen, daß alle Maßnahmen rückgängig gemacht werden, welche die japanischen Kinder in Kalifornien von der gemeinsamen Erziehung ausschließen.

Aus Washington wird gemeldet: Präsident Roosevelt erklärte vor mehreren Kongreßmitgliedern, daß es dringend notwendig sei, alle Reibungsursachen zwischen Japan und Amerika sofort zu beseitigen. Ein Krieg mit Japan würde ganz anders sein, als der mit Spanien. Japan sei ein wesentlich anderes Volk als die Europäer, es würde sicher nicht erst alle diplomatischen Mittel erschöpfen, sondern sofort losschlagen. In ähnlichem Sinne sprach sich Staatssekretär Root aus.

Provinzielles.

Breslau, 1. Februar. **Der stellvertretende Direktor der Breslauer Diskontobank, Freiherr v. Ebersteln, verübte in Berlin Selbstmord. Er war mit hohen Berliner Beamtenkreisen nahe** verwandt. Durch ihn soll seiner Zeit Dernburg als Kolonialdirektor empfohlen worden sein. Sein Selbstmord soll, wie von Seite der Bankverwaltung erklärt wird, absolut nichts mit finanziellen Dingen zu tun haben.

— [Acht Personen von einem tollen Hunde gebissen.] Durch einen tollen Hund sind Donnerstag nachmittags in Kunzendorf, Kreis Kreuzburg OS., acht Personen und zwar ein junger Mann und sieben Kinder gebissen worden. Wie dem „Oberschl. Anz.“ berichtet wird, kam der Hund die Dorfstraße entlang gelaufen und fiel die Verunglückten plötzlich an. Die Kinder erlitten zum Teil gefährliche Bißwunden im Gesicht und an der Nase, während dem jungen Manne die Hand zerfleischt wurde. Der tolle Hund lief dann über die Felder nach Kreuzburg und soll gegen Abend in Kraskau gesehen worden sein. Ob er weiteres Unglück angerichtet hat, ist nicht bekannt. Die Verletzten wurden mit dem Abendzuge nach Breslau geschafft, wo sie noch am selben Abend der Impfung gegen Tollwut unterzogen werden konnten.

— [Falsch angewandte Medizin.] Am 20. v. Mts. ließ sich der Zigarrenmacher Reibrich in Wansen in der Apotheke Asthmapulver holen, um sich durch den Gebrauch Linderung seines Leidens zu schaffen. Obgleich der Bote, eine etwa 14jährige Tochter, aufmerksam gemacht wurde, in welcher Weise die Pulver zu verwenden seien, handelte der Vater doch dagegen, und anstatt die Pulver verbrennen und verdunsten zu lassen, schüttete er dieselben in eine Tasse Kaffee und trank sie hinunter. Die Folgen stellten sich sofort ein und es wurde auch bald für ärztliche Hilfe gesorgt. Trotz dieser ist der Mann gestorben.

Waldenburg, 31. Januar. Ein Unfall, wieder einmal durch die Petroleumkanne, ereignete sich am Mittwoch im nahen Neu-Hohendorf. Mit der Mahnung: Laßt mir das Feuer nicht ausgehen, ließ die Ehefrau des Berghauers Josef Löffler ihre drei Kinder im Alter von 2, 4 und 10 Jahren in der Wohnung zurück, um Einkäufe zu besorgen. Als aber das Feuer auszugehen drohte, ergriff das 10jährige Mädchen **die Petroleumkanne und goß deren Inhalt in den eisernen Ofen hinein. Die Flammen schlugen sofort zurück, erfaßten die Kleider des Kindes, das alsbald in hellen Flammen stand.** Auf das Geschrei des 4jährigen Schwesterchens, da ebenfalls von den Flammen ergriffen wurde, stürzte der Vater, der im Nebengemach schlief, heraus, um die Flammen zu ersticken, wobei er sich gleichfalls erhebliche Brandwunden zuzog. Das älteste Mädchen erlitt furchtbare Brandwunden, die Kleider und Haare waren völlig verbrannt und das Gesicht fast verkohlt. In diesem Zustande, aber noch lebend, wurde das Kind in das Kinderheim zu Gottesberg gebracht, wo es in der Nacht zum Donnerstag starb. Schwere Brandwunden bedeckten auch den Körper des 4jährigen Schwesterchens, indes sind diese nicht lebensgefährlich. Das jüngste Kind, das im Wagen lag, blieb unversehrt.

Kudowa, 1. Februar. Auf furchtbare Weise kam unweit Kaiserswalde in Tetschkadorf das 5 Jahre alte Töchterchen eines Inwohners ums Leben. Es hatte ein spitzes Brotmesser erlangt, stürzte mit diesem in der Stube hin und stieß sich das Messer in den Hals; es verstarb, ehe ärztliche Hilfe zur Stelle war.

Vermischtes.

— Zwischen der südlichsten und nördlichsten Garnison Lindau und Memel sind, wie alljährlich zu Kaisers Geburtstag folgende Depeschen ausgetauscht worden:

Die Garnison Lindau an das Offizierkorps in Memel.

„Am schwäb'schen Meer ein Wintertag,
Der Nebel grau über'm Wasser lag, —
Da gleißt im Ost ein blitzend Licht,
Das siegreich strahlend Bahn sich bricht.
Dem Kaiser Heil auf hohem Thron,
Dem deutschen Manne, dem Zollernsohn!
Nur ein Ruf tönt durch's ganze Reich, —
Im Süden wie im Norden gleich —!
„Heil, Kaiser, Heil!“

Die Garnison Memel an das Offizierkorps in Lindau.

„Unser Kaiser rief zur Tat:
Auf an die Gewehre!
Gegen böse Drachensaat
Hebt den Schild der Ehre!
Hoch das Banner schwarz-weiß rot!
Hoch der Schwerter Klingen!
Frühlingswarm in Wintersnot
Soll's durch Deutschland dringen.
Mit des Sturmes Allgewalt,
Wie des Meeres Rauschen,
Daß es freudig widerhallt,
Wo die Herzen lauschen!
Nieder mit dem bösen Geist,
Der die Zwietracht stiftet!
Nieder mit der Schar, die dreist
Unser Volk vergiftet!
Vorwärts! — Treu dem Losungswort,
Mit dem Helden starben:
Hoch der Kaiser unser Hort!
Hoch des Reiches Farben!“

Brandenburg, 2. Februar. Der Raubmörder Karl Güttich der mit drei Komplizen im August vorigen Jahres den Gemeindevorsteher Gutsbesitzer Jansen in Tattenberg bei Hamburg ermordete und 1200 M. raubte, ist gefaßt worden. Güttich ist geständig.

— [Ein Dorf verloren.] Durch einen Dammbruch der Oder ist, wie das „Liegn. T.“ meldet, das im Kreise Guben gelegene Dorf Schiedlo von jedem Verkehr völlig abgeschnitten worden. In der Nähe der Mündung der Lausitzer Neiße, bei Ratzdorf und Kutschern, hatte sich in der Oder eine große Eisversetzung gebildet. Das Wasser stieg immer höher und durchbrach schließlich den Oderdamm Schiedlo-Schönfeld auf eine Strecke von 50—100 Meter. Die Oder macht hier einen gewaltigen Bogen. Innerhalb dieses Bogens liegt das Dorf Schiedlo, hinter dem ein großer See liegt. Dieser See steht weiter unterhalb mit der Oder in Verbindung, und bei Hochwasser überschwemmt sein Wasser stets die Gemarkungen des Dorfes Schiedlo. Diese sich in manchem Jahre mehreremale wiederholenden Ueberschwemmungen veranlaßten die Regierung, da sich ein wirksamer Schutz dagegen überhaupt nicht schaffen läßt, das ganze Dorf auszukaufen und die Bewohner anderwärts anzusiedeln. Nachdem der Landtag die Mittel dazu bewilligt hatte, wurde mit dem Ankauf der Grundstücke begonnen. Eine Anzahl Bauerngüter hat die Regierung bereits erworben, mit anderen Besitzern ziehen sich die Verhandlungen sehr in die Länge, da sich die Bauern von ihren Besitzungen nur ungern trennen. Der Bruch des Oderdammes ist oberhalb Schiedlo erfolgt. Wasser und Eis strömen in ungeheuren Massen auf der Sehne des Bogens zu dem See und ergießen sich dann weiter unterhalb wieder in die

Oder. Es ist keine Möglichkeit vorhanden, den auf der einen Seite vom Oderstrom, auf der anderen Seite von einer ungeheuren überschwemmten Fläche völlig eingeschlossenen Bewohnern von Schiedlo Hilfe zu bringen. Die Kirche und einige Gebäude liegen etwas höher, dorthin flüchteten Mensch und Vieh und suchten Schutz vor den immer höher steigenden eisigen Fluten der Oder. Auf der anderen Seite des Stromes hörte man nachts das Geschrei der von der Flut Ueberraschten und das Brüllen des Viehes. Hilfe konnte ihnen aber niemand bringen, und bis jetzt konnte noch keine Verbindung mit den vom Wasser Eingeschlossenen hergestellt werden. Niemand weiß auch, ob Menschen bei der Ueberschwemmung verunglückt sind. Jedenfalls wird das Unglück dazu führen, daß der Ankauf des Ortes jetzt schneller betrieben wird und das Dorf völlig verschwindet.

— [Die Kronprinzessin Cecilie als Tänzerin.] Eine lange Reihe vor Jahren hindurch fehlte es dem Berliner Hofe an tanzenden jungen Prinzessinnen. Die Hofbälle wurden daher regelmäßig von einem der Vortänzer mit einer der Hofdamen der Kaiserin eröffnet. Jetzt ist die Kronprinzessin Cecilie die erste tanzende Dame des Hofes. Die Kronprinzessin ist eine große Freundin des Tanzes und zugleich eine vorzügliche Tänzerin. Da die Wintersaison sich diesmal auf nur wenige Wochen zusammendrängt, so tanzt die Berliner Hofgesellschaft gegenwärtig Abend für Abend, und die Ausdauer, mit der die Kronprinzessin sich dem Vergnügen des Tanzes hingiebt, ist der beste Beweis für die ausgezeichnete Gesundheit, der sie sich erfreut. Auch der Kronprinz und seine Brüder tanzen leidenschaftlich gern und tanzen gut. So bieten die Berliner Hofbälle jetzt ein belebteres Bild als vordem. Sie werden, das ist alte Tradition, stets mit einem Walzer eröffnet, und sie schließen mit einer Art von Polonaise, wobei sämtliche Paare an den kaiserlichen Wirten vorüberziehen und ihnen mit einer tiefen Verbeugung den Dank für die Freuden des Abends abstattet.

— Ein Wahlkuriosum, das in Magdeburg passiert ist, dürfte Interesse beanspruchen. Eine Gesinnungsgenossin von Rosa Luxemburg hatte ihre nationalgesinnte „schwächere" Ehehälfte eingeschlossen, damit nicht ein „Kobelt" mehr in die Wahlurne wandere. Die mahnenden Boten der nationalen Parteien kamen zum zweitenmal und drittenmal an die verschlossene Türe und hörten von innen her immer dieselbe Entschuldigung: „Ja, ich möchte ja gern wählen, aber ich kann ja nicht hinaus." Endlich wurde vereinbart, daß ein Schlosser öffnen sollte. Gesagt, getan. Der nationale Wähler ging zur Wahl, kehrte eilends zurück und ließ sich wieder einschließen, damit die Gattin, die bolde, nichts merkte. So geschehen im Wahlbezirk Olvenstedterstraße, Immermannstraße usw.

— [Vom Kölner Karneval.] Infolge der vielen Ausschreitungen, die das Tragen der Masken auf den Straßen während der Karnevalstagen in Köln veranlaßte, schweben Verhandlungen zwischen den großen rheinischen Städten, von 1908 ab das Tragen der Maske auf den Straßen polizeilich zu verbieten.

— Von einem originellen Wahlakt, der in ganz Deutschland einzig dasteht, wird aus Dresden berichtet. Im Wahllokal „Strehlener Hof" wurden plötzlich die Türen weit geöffnet und Hofchaisenträger trugen eine der alten gelben Sänften herein, in der sich ein schwer an Gicht leidender alter Herr zur Wahlurne hatte tragen lassen, begleitet von einem Krankenwärter, — gewiß ein Beweiß treuer Pflichterfüllung. Das Auto wird in ganz Deutschland zur Wahl benützt worden sein, die Sänfte aber konnte nur in Dresden benutzt werden, denn nur dort gibt es noch das Chaisenträgerinstitut, und es war auch wohl seit dessen Gründung 1785 das erste Mal, daß die Sänfte zur Wahlausübung benutzt wurde.

— [Im Bett erfroren.] Dem „Wiener Fremdenblatt wird aus Brünn gemeldet: Die 64jährige, als geizige Frau bekannte Privatiere Aloisia Niesner in Sternberg wurde in ihrem Bette erfroren aufgefunden. Sie hatte es während der Frosttage nicht über sich gewinnen können, ihre Wohnung zu heizen. Und um gegen den Frost geschützt zu sein, legte sie sich ins Bett. Doch erreichte die Starrheit sie auch dort. Sie wurde mehrere Tage lang vermißt und als man in ihre Wohnung drang, fand man die Greisin erfroren in ihrem Bette vor.

— [Der Winter in Griechenland.] Man berichtet der „Frkf. Ztg." aus Athen, 26. Januar: Wir haben in den letzten Tagen einen wirklichen Winter mit Frost und Schnee erlebt. Das Thermometer sank bis minus 5 Grad in der Nacht und hielt sich auch am Tage unter Null. Eis gab es daher mitten in der Stadt. Seit mindestens 30 Jahren ist es hier nicht so kalt gewesen. In jedem Winter sinkt das Thermometer einige Stunden 1 oder höchstens 2 Grad unter Null. Daß es jetzt vier Tage und Nächte so kalt war, ist also unerhört, und die Zeitungen reden auch bereits von „sibirischen" Zuständen. Ganz Athen fror. Jeder beeilte sich, seine Geschäfte außerhalb des Hauses möglichst schnell zu erledigen, und ängstlich huschten die Gestalten, sehr oft ohne Mäntel, über die Straßen. Am Abend waren diese wie ausgestorben. Wer seine Wohnung verlassen hatte, weil es dort nicht viel wärmer war als draußen, hockte mit den Leidensgenossen in den Kaffee- oder Wirtshäusern zusammen, wo die Beleuchtung und die Menge der Zusammensitzenden einige Wärme spendete. Oefen gibt es hier nur wenige und bei 90 Prozent derjenigen Häuser, in denen sie ausnahmsweise aufgestellt werden, ist der Schornstein baulich oder durch mangelnde Reinhaltung nicht in Ordnung. Schornsteinfeger gibt es nicht. Petroleumöfen würden mehr in Gebrauch kommen, wenn das Petroleum, dessen Verkauf der Fiskus monopolisiert hat und wovon er den Liter zu 1,40 Frks. liefert, nicht von so schlechter Qualität wäre und so penetrant röche. Gasöfen gelten als gefährlich. Als einheimisches Produkt wird neuerdings Brennspiritus aus Korinthen verwandt; seine Heizkraft ist indessen gering. Aus dem Mittelstand heizen, hochgegriffen, 10 Prozent, die Armen niemals. Sie halten es mit der Sonne, die hier auch im Winter wärmende Kraft bewahre.

— [Der alte Pastor.] Ein Original unter den Landpastoren im besten Sinne des Wortes war — so erzählt ein Leser der „Tgl. Rdsch." — der alte Pastor W. in K. Weil er Allen im Orte mit Rat und Tat zur Seite stand, wurde er von seiner Gemeinde geliebt und hochgeachtet. Alle seine Pfarrkinder redete er mit „Du" an, und was er sagte, das galt, auch auf dem Gebiete der Landwirtschaft; mußte er doch selbst seine Felder pflügen, bestellen und abernten. War jemand im Dorfe krank, so suchte er zuerst Hilfe beim Pastor, der aus seiner Hausapotheke Hausmittel bereitwilligst und ohne Entgelt hergab. Oft bediente er sich seinen Bauern gegenüber einer drastischen Ausdrucksweise, die jedem Mißverständnisse wirksam vorbeugte. Das zeigt nachstehende Episode. In K. war es seit altersher gute Sitte, daß sich im Frühjahr, wenn die Felder grünten und blühten, der Pastor mit der Gemeinde aufs Feld begab und für das Gedeihen der Früchte seine Bitte gen Himmel richtete. Da kam der alte W. einst an das Feld eines Bauern, dessen Korn und Hafer nicht besonders gut stand und schlechte Aussichten für die Ernte verhieß. Weil nun der alte W. wohl wußte, daß in der Landwirtschaft trotz allen Betens auch der Bauer durch eine gründliche Stalldüngung das Seine zum Gedeihen der Feldfrüchte mit beitragen müsse, so sagte er, dem Bäuerlein auf die Schulter klopfend: „Gottfried, bei Dir hilft kein Beten, da hilft nur Mist!"

— [Russisches.] In Odessa drangen 20 bewaffnete Männer in eine Druckerei ein, banden sämtliche Arbeiter, bemächtigten sich der Typen und druckten mehrere tausend Exemplare eines Aufrufes an die Seeleute. Dann luden sie diese Drucksachen auf einen Fiaker und fuhren elligst fort. — Der Referent der Warschauer Geheimpolizei, Viktor Grün, wurde bei Ausfahrt von Terroristen getötet und sein Kutscher verwundet. Die Täter entkamen.

— Wie lang würde ein Fingernagel, wenn man ihn niemals abschnitte? Eine Zeitschrift hat es unternommen, diese wichtige Frage zu beantworten. Das Wachstum des Nagels beträgt in einer Woche 1/32 Zoll, also im Jahre etwa 1 1/2 Zoll. Ein gewöhnlicher Fingernagel würde etwa 4 1/2 Monate brauchen, um nachzuwachsen; bei einem siebzigjährigen Mann kann man also annehmen, daß er seine Nägel 186 mal erneuert hat. Wenn man die Länge jeden Nagels mit einem halben Zoll ansetzt, so würden aus jedem Finger 7 Fuß 9 Zoll Nagel gewachsen sein, und wenn man sie nie beschnitten hätte, so würde der Siebzigjährige nicht weniger als 77 1/2 Fuß lange Nägel mit sich tragen.

Eisenbahn-Kurse.

Richtung Namslau—Oppeln.

	Bm.	Nachm.		Abends	
Namslau . ab	8,30	12,55		6,06	9,43	—
Simmelwitz . „	8,37	1,02		6,14	9,51	—
Nassadel . . . „	8,46	1,10		6,26	10,03	—
Eckersdorf . . „	8,52	1,16		6,33	10,10	—
Dammer . . . „	9,03	1,25		6,44	10,22	—
Carlsruhe . . „	9,19	1,38		7,—	10,36	—
Jellowa . . . an	10,00	2,16		7,47	—	—
Jellowa . . . ab	10,15	2,21		7,53	—	—
Oppeln . . . an	11,05	3,08		8,34	—	—

Richtung Oppeln—Namslau.

	Vormittag		Nachm.		Abd.
Oppeln . . . . ab	5,31	9,18	1,15	3,55	9,08
Jellowa . . . an	6,11	9,59	2,07	4,39	9,37
Jellowa . . . ab	6,24	10,14	2,18	5,04	9,41
Carlsruhe . . „	7,15	10,55	2,59	6,18	10,21
Dammer . . . „	7,29	11,06	3,10	6,44	—
Eckersdorf . . „	7,42	11,15	3,19	6,57	—
Nassadel . . . „	7,49	11,21	3,25	7,05	—
Simmelwitz . „	8,—	11,29	3,33	7,16	—
Namslau	8,08	11,36	3,40	7,24	—